

Kurzpredigt am 2. Advent 2020 zu der aktuellen Spendenaktion von Brot für die Welt: „Kindern Zukunft schenken“ (Pfarrerin Birgit Vogt)

Der Ansprache geht eine Bildpräsentation von Brot für die Welt voraus, anhand derer die Geschichte des achtjährigen Mädchens Mbalu aus Sierra Leone vorgestellt wird. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden lesen die Texte zu den Bildern.

Liebe Gemeinde,

„Wenn ich groß bin, möchte ich Ärztin werden und den Menschen in meinem Dorf helfen“, sagt die achtjährige Mbalu. Einen großen Traum hat das kleine Mädchen. Und dass sie diesen Traum überhaupt träumt, dass sie überhaupt so hoffnungsvoll in die Zukunft schauen kann, ist ja alles andere als selbstverständlich.

Wir haben gerade das Schicksal des kleinen Mädchens kennen gelernt. Sie hat bisher in ihrem Leben nicht allzu viel Gutes erlebt. Einige unserer Konfirmanden haben ungläubig den Kopf geschüttelt, als sie hörten, wie in ihrem jungen Leben eins zum andern kam: Beide Eltern hat sie schon verloren, mit ihren Großeltern und neun weiteren Familienmitgliedern lebt sie auf engstem Raum. Damit sie das Nötigste zum Leben hat, muss sie ihren Lebensunterhalt mitverdienen und Tabak verkaufen – und dann auch noch einen großen Teil der Hausarbeit erledigen. Zeit zum Spielen bleibt da kaum. Und die Möglichkeit, eine Schule zu besuchen, schien bis vor kurzem weit entfernt.

Einiges hat sich für Mbalu nun geändert, weil sie nun zur Schule gehen kann. Offenbar geht sie sehr gerne dorthin, obwohl es sicher anstrengend ist zu lernen und anschließend noch zu arbeiten, was sie ja leider bisher noch muss. Sie ist dankbar für die Möglichkeit zu lernen und saugt alles Neue wissbegierig auf.

Mich beeindruckt es sehr, dass dieses Mädchen trotz all der schweren Erfahrungen, die sie in ihrem jungen Leben schon gemacht hat, so hoffnungsvoll und zuversichtlich nach vorne schauen kann. Und dass sie selbst mit so viel Energie daran mitarbeitet, sich eine gute Zukunft aufzubauen. „Die Starke“ bedeutet ihr Name – und diesem Namen macht sie, wie ich finde, alle Ehre.

Wir reden ja oft von Kindern, gerade von armen Kindern aus schwierigen Verhältnissen, als den „Schwachen“. Und dabei sehen wir nicht, welche ungeheure innere Stärke und welchen großen Lebenswillen viele dieser Kinder trotzdem haben. Die Sehnsucht nach einem besseren Leben ist bei den meisten groß. Und viele sind bereit, sich mit ganzer Kraft für eine bessere Zukunft einzusetzen – wenn sie nur die Chance dazu bekommen.

„Brot für die Welt“ stellt in diesem Jahr die Zukunft von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt. Mit ihren Projekten in Afrika, Asien oder Lateinamerika will die

Hilfsorganisation Kindern eine bessere Zukunft ermöglichen: Kinder bekommen die Möglichkeit zur Schule zu gehen. Und Familien werden unterstützt, damit sie ihre Kinder nicht mehr arbeiten schicken müssen.

Auch Jesus hat immer wieder Kinder in den Mittelpunkt gestellt. Als seine Jünger einmal Mütter mit ihren Kindern wegschicken wollten, wurde er sehr ärgerlich und sagte zu ihnen: *„Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran; denn für Menschen wie sie steht Gottes neue Welt offen. Ich versichere euch: Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen.“* (Mk 10, 13f)

Jesus lässt die Kinder also nicht nur zu sich kommen und bezieht sie mit ein, sondern er stellt sie sogar als Vorbild für Erwachsene hin. Er macht deutlich: Wir können nicht in Gottes Wirklichkeit eintreten, wir können ihm nicht nahe sein, wenn wir die Kleinen und Schutzlosen ausklammern und übersehen.

Und nicht zuletzt zeigt natürlich die Geburt Jesu, wie wichtig für Gott die Kleinsten und Ärmsten dieser Welt sind: Gott selbst kommt hier in einem kleinen Kind in die Welt, in einem Stall, in ärmlichen Verhältnissen. Er macht sich selbst klein, um zu zeigen, welche große Bedeutung die Kleinen haben. Er begibt sich hinein in eine hoffnungslose Situation, um den Hoffnungslosen neue Hoffnung zu geben.

Die Geburt Jesu und Jesu Umgang mit Kindern und Hilfsbedürftigen zeigt: Es ist zutiefst christlich, wenn wir als Christen diese Menschen ansehen, ihre Schicksale wahrnehmen und helfen, wo wir es können.

Gott hat das, was wir zum Leben brauchen, für alle schaffen und will, dass wir es gerecht verteilen. Aber auf unserer Welt gibt es große Unterschiede.

Und bei allem, was uns in diesem Jahr belastet, ist es glaube ich wichtig, dass wir nicht vergessen: Wir leben in einem der reichsten Länder dieser Erde. Hier gibt es auch in Krisenzeiten staatliche Hilfen und finanzielle Unterstützung für diejenigen, die in wirtschaftliche Not geraten. Wir haben ein gutes Bildungssystem und eine gute medizinische Versorgung.

Das ist in vielen Ländern nicht der Fall. Viele Kinder in armen Ländern haben keine Perspektive für die Zukunft: weil sie nicht genug zu essen haben, von klein an arbeiten müssen, nicht zur Schule gehen können und so keine Chancen haben, etwas aus ihrem Leben zu machen.

Als Christen glauben wir: Weil Jesus als Menschenkind in diese Welt kam, ist die Zukunft für uns Menschenkinder nicht mehr dunkel. Sie ist hell und sie ist offen, so wie die Türchen, die wir im Advent am Adventskalender täglich aufmachen. Wir können unseren Teil dazu beitragen, dass sich die Zukunft auch für diejenigen öffnet, denen sie bisher dunkel und verschlossen scheint. Amen.